

## Zur Forschungsgeschichte der Hethiter

Wie so viele Völker des Altertums sind auch die Hethiter nach dem Untergang ihres Reiches in Vergessenheit geraten. Die einzige antike Überlieferung zu einem hethitischen Monument stammt von Herodot (ca. 485 - 425 v. Chr.), dem „Vater der Geschichtsschreibung“:

"Von den Säulen aber, die Sesostris, der König Ägyptens, aufrichtete in den Ländern, sind die meisten nicht mehr vorhanden, doch im palästinensischen Syrien hab ich selbst noch welche gesehen und darauf die genannten Schriftzeichen und auch die weibliche Scham. Es gibt auch in Ionien zwei Bilder eines Mannes, in den Fels eingemeißelt, eins an dem Weg von Ephesos nach Phokaia, eins an dem von Sardes nach Smyrna. An beiden Stellen ist ein Mann eingemeißelt, viereinhalb Ellen groß, und hält in der rechten Hand einen Speer und in der linken einen Bogen, und mit der anderen Rüstung, die er trägt, steht es auch so, nämlich sie ist teils ägyptisch, teils aithiopisch, und von einer Schulter zur anderen gehen über die Brust eingemeißelt heilige ägyptische Schriftzeichen, die sprechen also: 'Ich habe dieses Land mit diesen meinen Armen gewonnen.' Wer und woher er ist, gibt er hier nicht an, anderswo aber hat er es getan. Einige, die das Bild gesehen haben, meinen denn auch, es stelle Memnon dar, aber die irren sich erheblich." (Herodot, Historien II, 106)

Herodot lieferte eine detaillierte Beschreibung des Reliefs von Karabel bei Ýzmir und hielt es für die Darstellung des ägyptischen Pharaos Sesostris III., der in einem legendären Kriegszug bis nach Thrakien gelangt sein sollte. Wie man heute jedoch weiß, hat sich hier der König eines westanatolischen Gliedstaates des hethitischen Großreiches, König Tarkasnawa von Mirâ, ganz in hethitischer Bildtradition verewigen lassen.

Einige Kleinstaaten in Südanatolien und Nordsyrien setzten allerdings hethitische Traditionen auch nach der Zerstörung des Großreiches noch mehrere Jahrhunderte lang fort. So ist auch zu erklären, warum der Name "Hethiter" nicht ganz verschwand. Bis in die Neuzeit kannte man die Hethiter aus Erwähnungen in der Bibel: Abraham kauft seine Grabanlage von Ephron, einem der Hethiter, die in Hebron wohnen. Die Frauen der Hethiter sind eine große Versuchung, nicht erst für König David (der Urias umbringen ließ, weil er dessen Frau Bathseba‘ beehrte), sondern schon für die Erzväter. Esau ehelicht Jehudit, die Tochter des Hethiters Beerî, und Bas(a)mat, die Tochter des Hethiters Elon. Auch sonst werden die Hethiter als eine der Völkerschaften in Kanaan erwähnt, die die Israeliten bei ihrer Einwanderung vorfanden.

Obwohl das ehemalige Herrschaftsgebiet der Hethiter in Anatolien und Syrien, politisch immer eine Rolle spielte, sind die erhaltenen hethitischen Denkmäler meist unbeachtet geblieben. Erst seit dem 18., vor allem aber im 19. Jahrhundert reisten immer mehr europäische Forscher in den Vorderen Orient und entdeckten - ohne große Vorkenntnisse - diese Denkmäler. Einige von ihnen kannten sicherlich Herodot, der durch seine Interpretation des oben genannten Reliefs - um 1840 noch von dem Ägyptologen Karl Richard Lepsius ebenfalls als ägyptisch bezeichnet - sozusagen den Ausgangspunkt der Forschung markierte. Nicht wenige der Forscher waren in offiziellem Auftrag unterwegs und vom Heimatland mit erheblichen Mitteln ausgestattet. Sie sammelten Wissen über Land und Leute, Sprache und Geschichte, sie fertigten die ersten genaueren Landkarten an und registrierten Bodenschätze ebenso wie klimatische Bedingungen. Natürlich waren hier auch wirtschaftliche Interessen bzw. Großmachtbestrebungen im Spiel, aber es ging eben auch um die Erforschung des Altertums, das im Rahmen des Klassizismus neue Attraktivität gewonnen hatte.

Im 20. Jahrhundert gewann die Geschichte der Hethiter klarere Konturen. 1906 kam es zur ersten größeren Grabung in Boğazköy, die zu einer Sensation führte: Man fand Staatskorrespondenz, Vertragsentwürfe und Briefe zwischen dem ägyptischen Pharaos Ramses II. und dem hethitischen Großkönig Hattusili III. Die Funde bestätigten, daß die Ruinen von Boğazköy die Reste Hattusas

waren, der Hauptstadt des gleichnamigen hethitischen Reiches. Dieses Ereignis markiert sicherlich den Beginn einer vergleichsweise jungen geisteswissenschaftlichen Forschungsrichtung: der Hethitologie. Eine Disziplin, die sich, gekennzeichnet durch internationale, vor allem aber durch deutsch-türkische Grabungen, der immer noch weitgehend unbekanntem Kultur der Hethiter widmet.

### **Das Felsheiligtum von Yazılıkaya**

Rund 1,5 Kilometer nordöstlich des Großen Tempels in der Unterstadt von Hattusa liegt an einem Berghang das Felsheiligtum von Yazılıkaya ("beschriebener Fels"). Die Entdeckung dieses Ortes durch Charles Texier im Jahr 1834 war von entscheidender Bedeutung für das Bekanntwerden der hethitischen Kultur: Hier waren auf engem Raum in die Felswände eingemeißelt mehr als 90 Personen, Tiere und Fabelwesen dargestellt, in einem Stil, der damals noch unbekannt war und entsprechend großes Aufsehen erregte. Die Ruinen der hethitischen Hauptstadt wären sicher noch lange unbeachtet geblieben, hätte es diese geheimnisvolle Anlage nicht gegeben.

Im Vergleich zu den zahlreichen Tempeln der Hethiter zeigt Yazılıkaya einige auffällige Unterschiede: Zunächst einmal liegt es außerhalb der Siedlung und ohne Schutz durch eine Befestigungsmauer. Zum zweiten befinden sich die beiden Kulträume (Kammer A und B) unter freiem Himmel, in natürlichen Zwischenräumen zwischen bis zu 12 Meter hoch aufragenden Kalksteinfelsen. Sie sind jedoch nicht frei zugänglich, sondern nach außen hin durch einen Baukomplex abgeschirmt: Von der Stadt her aus einem Tal kommend, betrat man das Heiligtum durch ein Torgebäude und gelangte durch einen weiteren Durchgang zunächst in einen Hof, an den verschiedene Räume angrenzten. Hier mögen die Vorbereitungen stattgefunden haben wie die Einkleidung für die Zeremonien, Waschungen etc. Auch Gebete und erste Opferhandlungen mag es gegeben haben, denn im Hof stand eine kleine Struktur, die als Altar interpretiert wird. Von hier aus führte dann ein weiterer Tordurchgang in die eigentlichen Kulträume. Der dritte Unterschied zu den normalen Tempeln besteht darin, daß in diesem Heiligtum nicht nur eine einzelne Gottheit verehrt worden ist, denn die zahlreichen Reliefs stellen verschiedene Götter und Göttinnen dar.

(Nach Jürgen Seeher im Ausstellungskatalog)